

AUF DEM WEG ZU EINER PARTIZIPATIVEN MUSIKPRAXIS?

DIE BERLINER «MAERZMUSIK» 2018

■ 29 Stunden dauert das wohl längste Album der Welt, 2012 aufgenommen für eine 4-Gigabyte-SD-Karte. *Soulnessless* nennt sich diese Reflexion auf das künstlerische Arbeiten im Akkord des Künstlers bzw. der Künstlerin Terre Thaemlitz. Als ein Highlight dieses Jahr beauftragte der Leiter der «MaerzMusik» Berno Odo Polzer eine der wenigen Live-Aufführungen dieses minimalistischen Mammutwerks im Lichtsaal des Martin-Gropius-Baus: Acht PianistInnen sitzen von Samstagnachmittag bis Sonntagabend in Schichtarbeit am Flügel, ihm seitlich zugewandt, und legen in regelmäßigen Abständen ihre flache Hand auf einen gewissen Bereich der Tasten der mittleren Lage. Nichts weiter;

Welt. So wurde unter anderem ein neues Werk von George Apherdis uraufgeführt. *Migrants* heißt es und es zeigte als Negativbeispiel, dass man auch mit toll komponierter Musik nicht über den Fakt hinwegkommt, dass an einem Ort wie der Berliner Philharmonie jede existenzielle politische Aussage als falsch wahrgenommen werden muss. Spannender war da *Salims Salon* des Komponisten Hannes Seidl, in dem vier MusikerInnen aus sehr verschiedenen Kulturen in einem artifiziellen Setting miteinander musizierten, ohne dass das Publikum mit einfachen postkolonialen Zuschreibungen wegkam.

Nach zehn Tagen Musik, Ausstellung und Talk stellte sich aufgrund der besonders

Musik-Festival fühlte sich mehr nach einem radikal-edukativen Programm für weltverblendete Neue-Musik-Spezialisten an. Der Imperativ des Festivals schien zu heißen: Nun setzt euch mit den Themen der Welt auseinander und dann wird hoffentlich auch eure Musik anders, relevanter, spannender!

All diese Fragen drückten sich letztendlich in einer Präsentation des durch Bundesmittel geförderten Reflexionsprojekts *Defragmentation* aus, in dem die Leiter vier großer Neue-Musik-Festivals, darunter der «MaerzMusik», sich ein auto-edukatives Programm und Coaching leisten, um sich zu den Themen Kuratieren, Gender, Diversität und Technologie auf den neuesten Stand zu bringen. Die Haltung gilt: Etwas muss sich verändern. Inwieweit sich die Entscheidungsträger von ihren BeraterInnen aber zu anderen, «besseren» künstlerisch-kuratorischen Handlungen hinreißen lassen, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

Wie weit man das Gefühl der Zerfaserung mit einer politischen Haltung, die bei Polzer eine der intellektuellen Reflexion ist, aufladen kann, muss jede/r einzelne BesucherIn entscheiden. Oft tat sich eine immense Kluft auf zwischen dem, was man am Nachmittag besprach, und dem, was man am Abend hörte. Diese Wahrnehmung ist Teil einer Entwicklung, die mit Polzers erster «MaerzMusik»-Ausgabe 2014 begann und die sich seitdem mit jeder weiteren Ausgabe – so muss man jetzt konstatieren – zuspitzt. Vielleicht arbeitet Polzer tatsächlich an einer umfassenden Transformation der zeitgenössischen Musikszene, bei der die Theorie der Praxis ein paar Jahre voraus ist. Vielleicht ist er aber auch Teil des allgemein unangenehmen Symptoms der Neue Musik-Szene aufgrund des Fehlens einer lebendigen, nicht-hierarchischen Musikszene, sich eklatant in Konzepte zu versteigen – sei es auf Seiten der KomponistInnen oder auch der DramaturgInnen. Folgt man der Entwicklung Polzers, würde sich auch die «MaerzMusik» in den nächsten Jahren zu einem Arbeitsfestival – wie es die Darmstädter Ferienkurse sind – wandeln, damit der Bogen zur partizipativen Praxis auch komplett geschlagen wird. ■

Bastian Zimmermann



© Camille Blake | Berliner Festspiele

Eine extrem unpianistische Aktion | «Soulnessless» im Lichtsaal des Martin-Gropius-Baus

eine extrem unpianistische Aktion, die aber viel über die Person der SpielerIn verrät. Und es ist auch eine zutiefst humanistische Situation des Musikmachens: Musikproduktion ist hier Arbeit, kapitalistische Arbeit. Terre Thaemlitz selber zeigt dies auf grandiose Weise, wenn sie dabei ins Publikum schaut, offensichtlich an andere Dinge denkt oder Gäste beobachtet, sich dann wieder konzentriert und später doch langweilt.

Die Frage nach den Zeitlichkeiten wurde in diesem Jahr verbunden mit der Frage nach Migration, den Geflüchteten dieser

eklektischen Fülle das Gefühl der Zerfaserung ein. Die Anzahl der Konzerte hatte sich im Vergleich zum Vorjahr reduziert, die der Talks vermehrt: Aber was haben sich die Komponistin Ashley Fure, der Künstler Marc Couroux oder der Schriftsteller Yassin al Haj Saleh zu sagen? Muss ich mich für diese Verbindungen interessieren? Berno Odo Polzer hat ein Gespür dafür, spannende und noch nicht allzu oft gehörte RednerInnen einzuladen. Viele der Talks waren politisch wichtig. Doch das *Thinking together*-Format bei diesem (Noch-) Neue-